

Arbeiten mit Fingerspitzengefühl

Die Gesichts- und Kopfchirurgie ist ein sehr sensibler Bereich. Um möglichst schonend zu operieren, werden viele Eingriffe durch die Nase ausgeführt.

VON ILONA POLK

Eine Vorwarnung gab es nicht. Uplötzlich stellte sich bei Erna Wölfle aus Kassel massives Nasenbluten ein. Die rüstige 80-Jährige kam als Notfall in die HNO-Praxisgemeinschaft von Wolfgang Diener, Dr. Axel Sauer und Dr. Stefan Maas. Die Diagnose war niederschmetternd: Ein Tumor in der Nase hatte die Blutung ausgelöst. Doch damit nicht genug. Drei weitere Tumore im Bereich des oberen Gesichtsschädels fanden die Ärzte, einen davon in der Augenhöhle, die anderen kaum erkennbar auf Nase und Stirn.

Beispiel Mittelohrentzündung

Operiert werden auch Patienten mit einer chronischen Mittelohrentzündung. „Die tut nicht weh“, erklärt Dr. Maas. Und das ist tückisch,

denn so breitet sie sich weiter aus und zerstört knöcherne Strukturen, ohne dass der Patient etwas merkt. Knochenfraß heißt das im Volksmund, Cholesteatom nennen es die Fachleute. Konservative Therapiemaßnahmen wie die Gabe von Antibiotika bleiben erfolglos. Der Patient geht erst zum Arzt, wenn er immer schlechter hört. Häufig sind dann bereits die Gehörknöchelchen betroffen und müssen operativ entfernt werden. Sie werden durch Mikroprothesen aus Titan ersetzt, die dem Patienten sein Hörvermögen zurückgeben. Viele Patienten werden von HNO-Ärzten eigens zur OP überwiesen und danach am Heimatort weiter betreut. „Über die gute Zusammenarbeit sind wir sehr froh“, sagt Dr. Maas. Bis zu einhundert Kilometer reisen die Patienten an.

So schonend wie möglich

Eine solche Strecke musste Erna Wölfle an jenem Februartag nachmittag nicht zurücklegen. Sie wurde im Elisabeth-Krankenhaus operiert, der Tumor in der Nase wurde entfernt. Um an den Tumor in der Augenhöhle zu gelangen, wählten die Spezialisten ebenfalls den Weg durch die Nase. „Der Vorteil liegt in der schonenden Vorgehensweise“, er-

läutert Dr. Maas. Die erspart eine Öffnung des Schädels. In weiteren Sitzungen wurden die Geschwülste auf Stirn und Nase entfernt, die Gesichtsstrukturen durch Hautplastiken wieder hergestellt.

Gut sechs Monate sind seit dem ersten Eingriff vergangen. Die Narben im Gesicht von Erna Wölfle erinnern allenfalls an Druckstellen vom Brilletragen und sind kaum

sichtbar. Dafür kleine Lachfältchen, wenn sie über ihren Gesundheitszustand sagt: „Ich bin rundum zufrieden.“

Unser Experte:

Dr. Stefan Maas, HNO-Praxisgemeinschaft am Elisabeth-Krankenhaus
☎ 05 61/1 09 49 55